



Strategien im Umgang mit Kirchenleitungen

Am 22. August traf sich eine Gruppe von 20 Personen zu einem Gedanken- und Erfahrungsaustausch im Pfarreizentrum Liebfrauen in Zürich. Wie können homosexuelle Menschen ihre spezifischen Anliegen bei den Kirchenleitungen erfolgreich einbringen?

Professor Udo Rauchfleisch aus Basel begleitete diese Runde und urteilte aus seiner Sicht.

Im Folgenden sollen die Erfahrungsberichte in Kurzform wiedergegeben werden:

• *Diözese Innsbruck:* In Innsbruck entstand in den letzten Jahren ein Arbeitskreis für Homosexuellen-Pastoral, der vom Bischof offiziell anerkannt ist. Dieser umfasst zehn bis zwölf Mitglieder, sowohl Betroffene wie auch Fachpersonen. Es wurde eine Gruppe für Eltern von Homosexuellen ins Leben gerufen. Zwei Mal jährlich findet eine Bildungsveranstaltung statt.

Der Arbeitskreis soll weiter ein Positionspapier für die Diözese erarbeiten.

Dem Anliegen eines Seelsorgers für Homosexuelle hat der Bischof entsprochen.

Diözese Feldkirch: Es herrscht ein enges und ängstliches Klima. Der Bischof könnte sich eine ähnliche Gruppe wie in Innsbruck nur *ohne* (!!)
Betroffene vorstellen. Die HuG (Homosexuelle und Glaube) hat Mühe, neue Mitglieder zu finden.

Kath. Zürich: Eine Arbeitsgruppe hat versucht, ein Konzept für Homosexuellen-Pastoral in der Stadt Zürich zu entwerfen. Die Kontakte mit dem Weihbischof verliefen recht unterschiedlich: Jedenfalls blieb unklar, in welcher Form er die Idee umsetzen möchte. Einmal ein mutig-offenes Vorgehen, dann wieder mehr im Stil einer Alibiübung. Jetziger Stand: eine 50%-Stelle ab Sommer 2000 gekoppelt mit der Bahnhofseelsorge?! ... Konzept liegt zur Zeit allein in den Händen des Weihbischofs.

Ref. Zürich: Fragestellung auf reformierter Seite ist anders gelagert: Eine Frage der Politik. Wo wagen wir etwas?, Wo müssen wir bremsen, um Gemeinden nicht zu brüskieren? Aktuell gilt in Zürich: Homosexualität ist kein Hinderungsgrund für die Ordination. Rituale für gleichgeschlechtliche Paare sind möglich, aber keine Segnungen?!

Diözese St. Gallen: Schwule Seelsorger suchen den Kontakt mit dem Ordinariat. In den Gesprächen sind zwei Vertreter des Ordinariats dabei. Informationen, Anliegen usw. werden dann anonymisiert in den Ordinariatsrat eingebracht. Zur Zeit geht es um Anliegen schwuler Seelsorger, nicht um die Homosexuellen-Pastoral. Die Kontakte werden von beiden Seiten als positiv beurteilt.

Im nachfolgenden Austausch kristallisierten sich folgende Punkte als Grundprinzipien/Strategien heraus:

- Realistisch bleiben. Nur kleine Fortschritte sind zu erwarten
- Anliegen klar formulieren: wissen, was man will ...
- Untere («Volk») und mittlere Ebene (z.B. diözesane Mitarbeiter) angehen, nicht jedoch obere Ebene (z.B. Bischof)
- Verbündete suchen: Lobby für das Anliegen; Form der Teilöffentlichkeit
- Taktisch geschickt vorgehen (wen beziehe ich mit ein?, wen bewusst nicht?, was fordere ich?, woüber informiere ich?) Man soll ja nicht gleich direkt ins Messer laufen ...
- Überlegen: Vielleicht wäre ökumenische Zusammenarbeit hilfreich (Kirchenleitungen spornen sich gegenseitig an: Man will ja nicht hinterwäldlerisch sein ...)
- Es gibt keine garantiert verlässliche Strategie: Manchmal bringt offensives Vorgehen die Sache voran, ein andermal blockt es den Dialog ab → mit Gespür vorgehen, abtasten ...
- Geduld, langer Atem, immer wieder nachstossen ...
- Heft, wenn immer möglich, nicht aus der Hand geben.
- Ängste, Abwehr, »sexuelle Krämpfe« der Gesprächspartner beachten und in die Strategie miteinbeziehen.

Christian